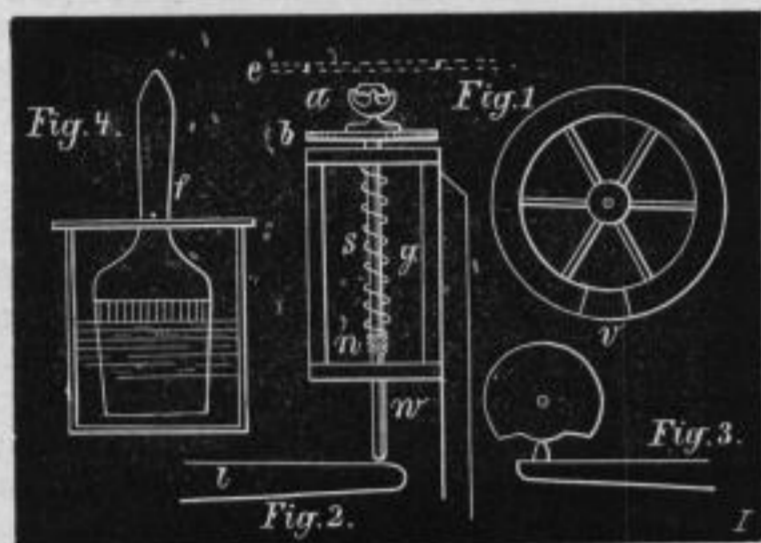


der letzteren durch ein besonderes Stück festgehalten werden, welches sich über den Verbindungspunkt erstreckt und übergreift, wie es in *v*, Fig. 1, gezeigt ist. Die Stücke werden auf den Kreisabschnitten parallel mit der Achse des Putzens aufgeleimt, wie es bei *g* gezeigt ist. Diese Stücke sollen 25 mm lang und 13 mm breit sein und andere Abschnitte halten, wie es bei *g*, Fig. 1, zu sehen ist. Die letzterwähnten Kreisabschnitte benötigen keiner Speichen oder anderer Unterstützungen. Der Leser wird nun leicht einsehen, dass ich nicht alle Einzelheiten eines solchen Mechanismus beschreiben kann, der nur als Beispiel eines anziehenden Gegenstandes für Schaufenster erwähnt wurde; aber ich glaube, dass man mich entschuldigen wird, wenn ich solche Winke gebe, welche den Leser in den Stand setzen, mit Nachhilfe seiner eigenen Erfindungsgabe, eine solche Vorrichtung zu bauen. Das, worauf es bei der Anfertigung eines solchen Rades ankommt, ist, dass der Reifen hohl ist und über die Speichen vorsteht, wie es in Fig. 1 dargestellt ist.

Der Tisch des Zauberers, welcher bei *e* gezeigt ist, sollte von sehr dünnem Holze und mit Tuch überzogen sein, und es ist so einzurichten, dass der Kolben *v*, Fig. 1, genau unter



einem Loche in dem Tische halten soll, welches letztere sich unter der Schale des Zauberers befindet. Der Grundgedanke ist jetzt, dass man 60 Kolben wie *v* im Reifen des Rades hat, wie es bei Fig. 2 dargestellt ist. Dieses Rad ist so angeordnet, dass es sich um $\frac{1}{60}$ der Umdrehung auf einmal dreht und zwar dann, wenn die Schale des Zauberers abwärts gegangen ist. Es wird vorausgesetzt, dass das Rad sich unter dem Tische des Zauberers befindet und demselben so nahe als thunlich ist. Zur Veranschaulichung nehmen wir an, das Loch in dem Tische sei bei den punktierten Linien *e* Fig. 1. Das Rad hat soeben angehalten, der Hemdenknopf *a* ist auf dem Kolben *v* fest angekittet und der Draht *w* reicht durch den Reifen des Rades wie angedeutet, um den Draht befindet sich eine Spiralfeder *s* von sehr dünnem Messingdraht; diese Feder sollte nur genügend stark sein, um den Draht *w* und Kolben *v* eingezogen zu halten, sobald das Rad anhält, erfasst der Hebel *l* (welcher nur zum Theil in Fig. 2 dargestellt ist, aber dessen Wirkung weiter in Figur 3 gezeigt wird) den Draht *w* und den Kolben *v* (welcher mit demselben Tuche überzogen sein soll, wie der Tisch des Zauberers), erhebt ihn bis auf die Höhe des Tisches, die Zauberschale wird aufgehoben und der Knopf *a* ist alsdann zu sehen.

Das Stück *n*, Fig. 1, kann aus 3 Windungen Messingdraht von ungefähr 0,8 mm gemacht werden, welcher um einen dünneren Draht als *w* gewunden worden ist, so dass es sich ein wenig streng auf *w* bewegt; ein wenig an *n* gebrachter Schellack, Firnis, wird es fest in seiner Stellung halten. Alle Bewegungen, sowol der Figur des Zauberers, als auch die des Rades, Fig. 1, sollten von Exzentern, welche auf einer Welle sitzen, kommen; diese Welle sollte eine Umdrehung in ungefähr $\frac{1}{2}$ Minute machen, und es ist wesentlich, dass die Bewegungen so vertheilt sind, dass die eine nicht mit der anderen zusammenfällt.

Das alte von mir erwähnte Wanduhrwerk, welches gebraucht werden könnte, um die Bewegungen hervorzubringen, kann entweder ein Gehwerk oder ein Schlagwerk sein. Wenn

das Schlagwerk angewendet wird, so kann der Windfang zurückgehalten werden, um die Bewegung gleichförmig zu machen, aber man wird zu oft aufziehen müssen; deshalb sollte man das Gehwerk nehmen, dem man noch ein besonderes Rad und eine Schraube ohne Ende, wie bei einer Spieluhr, zufügt. Ein Gewicht ist eine besser bewegende Kraft als eine Feder.

Bezüglich der Figur des Zauberers: Es ist kein sehr schweres Stück Arbeit, aus Gips und Leim oder Kreide und Leim einen erträglich geformten Kopf mit Gesicht zu machen und ihn zu bemalen, aber die Farben nehme man ziemlich stark, d. h. glänzend und wenn man bewegliche Augen herstellen kann, um so besser. Sechs oder acht Hebedaumen auf der einen Welle werden alle nöthigen Bewegungen hervorzubringen. Irgend eine befreundete Dame wird bald eine Art Anzug beschaffen können. Das Gestell der Figur wird am besten aus Draht gemacht, besonders die Arme.

Das Studium solcher selbstthätiger Maschinen ist keine schlechte Uebung und was noch besser ist, eine solche Fertigstellung wird einem jungen Manne bedeutenden Ruf verschaffen.

Ich erwähnte weiter oben, dass man Unterricht im Leimen nehmen sollte, und hier will ich wieder empfehlen, einige Stunden im Lackiren zu nehmen, es ist dies keineswegs verlorene Zeit. Wenn ein Kunde eine alte Wanduhr bringt, deren Gehäuse verräuchert und ohne allen Glanz ist, so kann man es bald wieder herstellen. Zuerst wasche man das Gehäuse mit Seife und Wasser, dann mit reinem Wasser; man trockne es mit einem alten Gamsleder, endlich kaufe man einen Liter Firnis von einem Wagenlackirer, und verwahre ihn in einer gut verschlossenen Flasche — der beste davon kostet ungefähr 4 M. das Liter.

Wenn man wünscht, etwas davon zu gebrauchen, so giesse man soviel als nöthig ist in eine Theetasse; man verschaffe sich einen flachen, 36 mm breiten Borstenpinsel mit einem Blechbande und klopfe und schüttele soviel man kann alle losen Borsten aus; ein neuer Pinsel wird immer Borsten verlieren und wenn sie in dem auf die Arbeit gestrichenen Firnis sind, so entferne man sie mit einem scharfen Stück Putzholz. Mit wenig Uebung wird man dahin kommen, eine sehr saubere Arbeit ausführen zu können. Man wird mit dem Auftrocknen des Firnispinsels Schwierigkeiten haben, um dem abzuhelpen nehme man eine alte Fruchtbüchse — eine Zweipfundbüchse — und schmelze den Boden ab, dann nehme man ein Stück Weissblech oder Zink, ein wenig grösser als der Deckel der Büchse und schneide ein Loch in diesen Deckel, welches nahezu für den Pinselstiel passt. Man bohre ein kleines Loch durch den Stiel, wie bei *f* in Fig. 4 gezeigt ist, stecke einen Pflöck hindurch und lasse den Pinsel in Terpentineist in der Büchse hängen; die Büchse fülle man ungefähr soweit an, wie gezeigt ist. Der Terpentineist wird nicht so schnell verdunsten, als man denken sollte und ist verhältnismässig billig. Man fülle sowie er verdampft ein- oder zweimal wöchentlich nach. Ehe man den Pinsel in den Firnis bringt, wische man den Terpentineist heraus, indem man ihn über eine alte Zeitung streicht, doch darf kein Staub auf dem Papiere sein.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeinnütziges aus dem Gebiete des Patentwesens.

XVI.

Nichtigkeitsprozess, durch welchen das beklagte und klägerische Patent für nichtig erklärt wurde.

Von Otto Sack, Civil-Ingenieur und Patent-Anwalt in Leipzig.

Auf Antrag erhielt Dr. A. K. H. ein Patent auf eine Revolverpistole, welches unter Nr. 496 am 26. Januar 1878 in die Patentrolle eingetragen wurde, und beantragte die Firma P. D. L. die Nichtigkeitsklärung dieses Patentes. Derselben war auf ihren, am 26. Juli 1877 eingereichten Antrag auf Patentirung eines Revolvers nach dem in Belgien patentirten System Warnaut durch Beschluss vom 31. Dezember 1877 ein Patent ertheilt worden, welches unter dem Titel „Revolververschluss“ am 18. Januar 1878 unter Nr. 384 in die Patentrolle eingetragen ist. Im Nichtigkeitsantrage wurde behauptet, beide Konstruktionen seien identisch, die unter Nr. 384 patentirte